

## Predigt von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm zum 50jährigen Jubiläum der Gemeindeakademie



### *Apg 10,9-21 (ÜS Basisbibel)*

*Es war am nächsten Tag um die sechste Stunde. Die Männer waren noch unterwegs, hatten Joppe aber schon fast erreicht. Petrus stieg auf das Dach, um zu beten. 10 Da bekam er Hunger und bat um etwas zu essen. Während das Essen zubereitet wurde, hatte er eine Vision. 11 Er sah den Himmel offen. Daraus kam ein Behältnis herab. Es sah aus wie ein großes Leinentuch, das an seinen vier Ecken zur Erde hinuntergelassen wurde. 12 Darin befanden sich alle möglichen Tierarten: Vierbeiner, Kriechtiere und Vögel. 13 Eine Stimme sprach zu ihm: »Steh auf, Petrus! Schlachte und iss!« 14 Aber Petrus erwiderte: »Auf gar keinen Fall, Herr! Denn ich habe noch nie etwas Unvorschriftsmäßiges oder Unreines gegessen.« 15 Da forderte ihn die Stimme ein zweites Mal auf und sagte: »Was Gott rein gemacht hat, das sollst du nicht unrein nennen!« 16 Noch ein drittes Mal wurde Petrus aufgefordert. Gleich danach wurde das Tuch wieder in den Himmel hinaufgezogen.*

*17 Petrus rätselte noch darüber, was die Erscheinung bedeuten sollte, die er gerade gehabt hatte. Da kamen die Männer an, die Kornelius gesandt hatte. Sie hatten sich bis zum Haus von Simon durchgefragt und standen jetzt am Tor. 18 Lautstark erkundigten sie sich: »Ist Simon, der auch Petrus genannt wird, hier zu Gast?« 19 Petrus grübelte immer noch über die Erscheinung. Da sagte der Heilige Geist zu ihm: »Da sind drei Männer, die dich suchen. 20 Steh auf, geh hinunter und mach dich mit ihnen auf den Weg! Du brauchst keine Bedenken zu haben, denn ich habe sie geschickt.«*

*21 Petrus ging hinunter und sagte zu den Männern: »Ich bin der, den ihr sucht. Was führt euch zu mir?«*

Liebe Gemeinde,

„Da bekam er Hunger und bat um etwas zu essen.“ – so heißt es im Bericht der Apostelgeschichte. Ich kann ihn mir ziemlich gut vorstellen, den Petrus, wie er da auf dem Dach sitzt und Hunger bekommt. Dass die Apostelgeschichte auch von diesem sehr menschlichen Bedürfnis erzählt, gefällt mir. Mir geht es ja selbst oft so. Wenn tagsüber ein Termin den anderen jagt, dann denke ich manchmal gar nicht so richtig ans Essen. Wenn ich dann aber zur Ruhe komme, dann spüre ich den Hunger und freue mich dann mächtig auf was zu essen.

Und so stelle ich mir Petrus auf dem Dach vor. Er bekommt Hunger, weil er zur Ruhe kommt. Er hat tagsüber und auch in den Tagen zuvor viel erlebt. Endlich kommt er in ein Haus, wo er zur

Ruhe kommt. So lange die anderen noch nicht da sind, geht er aufs Dach, um zu beten. Das Warten gibt ihm Zeit, Zeit sich zu sortieren, Zeit zu beten, zu sich zu kommen, zu Gott zu kommen, still zu werden. Gott von dem Tag zu erzählen und von all den Gedanken, die er sich über die wachsende Gemeinde macht und wie diese Gemeinde gebaut werden soll, was sie braucht, was ihr gut tut, wie aus den einzelnen getauften Menschen eine Gemeinschaft wird. Das Bauen der Kirche Jesu Christi, ist auch eine organisatorische Aufgabe. Aber es ist vor allem eine geistliche Aufgabe, für die das Gebet wichtig ist. Petrus ist noch ganz erfüllt vom Heiligen Geist und er weiß: Diese Gemeinschaft ist an der Schwelle. Soll sie sich öffnen für andere oder für sich bleiben?

Petrus betet für die Gemeinschaft, die sich auf der Schwelle befindet und die sich nicht traut, drüber zu gehen. Er betet darum, dass sich Konflikte lösen, darum, dass die Gesellschaft, in der er lebt, Frieden findet. Darum, dass es eine Zukunft gibt, für die Menschen, um die er sich sorgt. Dass die Gemeinschaft wächst. Und er betet um die großen Fragen: Was braucht die Welt, damit sie zur Vernunft kommt, damit wir teilen lernen, damit wir zusammenhalten?

Das Gebet des Petrus wird dem Gebet sehr nahe gewesen, sein das wir in diesen Zeiten beten: Herr, hilf du, dass die Menschen es schaffen, sich zu versöhnen, verleihe du uns den Frieden, den wir alleine nicht herstellen können. Zeig du uns die richtigen Wege für die Gemeinschaft des Volkes Gottes. Zeige du uns, wie wir vertrauensvoll über die Schwellen gehen können, vor denen wir auf dem Weg in die Zukunft stehen.

Petrus sitzt also auf dem Dach und betet. Und dann öffnet sich der Himmel, aber er hängt nicht voller Geigen, da kommen auch keine Engel und Seraphim, nicht Licht, keine Friedensposaune. Es kommt auch kein paradiesisches Mahl. Nein, es kommt auf einem Leintuch herab ein Gefäß, in dem sich alle möglichen Tierarten befinden: Vierbeiner, Kriechtiere und Vögel. Ehrlich gesagt finde ich diese Vision nicht besonders prickelnd. Sie ist nicht nur vollkommen überraschend und rätselhaft, sondern sie wird so plastisch gemalt, dass sie bei mir jedenfalls keine Wohlgefühle auslöst: Kriechtiere, Schlangen, Kröten, Eidechsen, allein bei der Vorstellung sehe ich es krabbeln und kriechen. Und besonders Schlangen, die machen mir richtig Angst. Ist das eine Vision für die Zukunft? Ist es das, was mich stärkt? Nicht nur Petrus rätselt.

Und dann kommt die Stimme: Steh auf Petrus, schlachte und iss.

Dass Petrus hier jetzt in den Widerstand geht, verstehe ich: allein die Vorstellung, dass er etwas Schlachten und essen soll, dass nach seiner Erziehung, als unrein, als nicht essbar bezeichnet wurde, geht gar nicht: „Auf gar keinen Fall, Herr!“ ruft er.

Ja, auf gar keinen Fall soll sich hier etwas ändern. Wieso soll ich mich auf etwas einlassen, was die bisherigen Traditionen und die damit verbundenen Regeln mit Füßen tritt?

Die Szene aus der Apostelgeschichte ist ein starkes Bild für den Weg unserer Kirche heute. Wir organisieren, wir diskutieren, wir meditieren, wir beten, wir ringen um den richtigen Weg für unsere Kirche. Und dann kommen da richtiggehende Kröten vom Himmel auf uns herab, die wir schlucken sollen.

Ja, Gott mutet Petrus viel zu. Keine klare, eindeutige, leuchtend strahlende, schöne Vision, sondern Widerstand, Rätsel, Grübeln, Unklarheit auf der Schwelle. Das Bild, das Gott Petrus schenkt, muss sich ihm erst erschließen.

Uns geht es doch genauso! Wir wollen ausstrahlungsstarke Kirche sein und werden. Und auf diesem Weg brauchen wir manchmal eben auch Bilder, die uns verwirren, bei denen wir erst einmal rätseln müssen, was Gott uns damit sagen will. Zweimal erzählt die Apostelgeschichte, dass Petrus rätselt und grübelt. Es ist, als ob Petrus das, was ihm in der Vision serviert wird, richtig durchkauen muss. Mehrmals, um sich dem zu nähern, was das jetzt ist und was das für die Zukunft bedeutet.

Heute wissen wir, dass die Vision, die Petrus erlebt hat, elementar war, um die Gemeinde für alle Menschen zu öffnen und nicht nur für solche, die den jüdischen Glauben kannten. Heute wissen wir, dass diese widerspenstige Vision eine großartige Vision für die Öffnung hin zu einer lebendigen Gemeinschaft war, die Menschen in der ganzen Welt verbindet. Manche Vision erschließt sich erst in der Rückschau. So wie auch wir erst in der Rückschau bewerten können, welche unserer aktuellen Visionen sich als wegweisend zeigen.

Die Gemeindeakademie ist seit ihrer Gründung ein Ort der Neugierde, wo neugierige Menschen keine Scheu hatten auch das Widerspenstige, das Verwirrende, das Fremde auszuprobieren, spielerisch zu erfahren, neu zu denken und zu überprüfen, ob es das ist, was unserer Kirche weiterhilft. Die Gemeindeakademie ist ein Ort der Zumutung im guten Sinne. Sie mutet den Menschen zu, die Visionen, Gedanken, Rätsel durchzukauen, um sie für andere leichter zugänglich zu machen. Und aktuell gewinnt die Zumutung im guten Sinne eine neue Dimension, durch die Fusionierung der drei Einrichtungen, Amt für Gemeindedienst, Amt für Jugendarbeit, Gemeindeakademie. Sie sind jetzt schon in ihrer Einzigartigkeit ein Denkraum gewesen, aber in der Zusammenarbeit, in der gebündelten kreativen Energie wird dies eine noch stärkere Kraft bekommen. Gemeinsam werden die drei Einrichtungen das Trüffelschwein für die Kirche sein, wie Susanne Schatz es formuliert hat. Das Besondere finden. Ich ahne, dass ein solcher Zusammenschluss nicht immer nur einfach ist, dass viele Fragen und auch mancher Frust damit verbunden ist, aber ich bin absolut zuversichtlich, dass diese Kooperation nur ein Gewinn für alle werden wird und ich bin dankbar für alle, die sich frohgemut auf den Weg machen.

Denn ich bin überzeugt, dass wir gerade in diesen Zeiten mehr denn je Orte und Gemeinschaften brauchen, wo Menschen widerspenstigen Visionen Raum geben. Orte, wo Menschen bereit sind, nicht nur das Vertraute zu essen, das, was sie seit ihrer Kindheit kennen, sondern auch ganz neue Geschmacksrichtungen auszuprobieren, um die Liebe Gottes zu testen und zu schmecken und zu erfahren.

Die Gemeindeakademie ist ein solcher Ort. Sie ist ein Ort, wo gut überlegt wird, was Menschen brauchen, um andere gut durch diese Zeit zu begleiten, zu leiten und zu führen. Ich bin dankbar für alle Menschen, die hier sind, die in der Gemeindeakademie gearbeitet haben und arbeiten, die sich der Neugierde der Gemeindeakademie verbunden fühlen. Ich danke Ihnen allen für Ihre Leidenschaft visionär und neu zu denken und das Beste für unsere Kirche zu suchen und dies nun in Zukunft zusammen mit so vielen anderen kreativen Köpfen zu tun. Ich danke Ihnen, dass Sie mit viel Einsatz, Lust und Leidenschaft wie Petrus rätseln und weiterdenken und entwickeln und gestalten.

Wir sind nicht nur als Kirche auf einer Schwelle, sondern wir brauchen auch als Welt etwas, das uns hilft an diesem Übergang gut in das Kommende zu gehen. Mit Mut loszugehen. Als Petrus noch rätselt, ruft ihn der Heilige Geist bereits wieder zu Neuem: Da sagte der Heilige Geist zu ihm: »Da sind drei Männer, die dich suchen.<sup>20</sup> Steh auf, geh hinunter und mach dich mit ihnen auf den Weg! Da steht Petrus auf und macht sich auf den Weg.

Wir sind auf der Schwelle in unbekannte Zeiten, manchmal stehen wir sorgenvoll da, manchmal voller Zuversicht. Manchmal sehen wir alles ganz klar, was vor uns liegt und manchmal sehen wir zwar etwas und verstehen es doch nicht.

Petrus macht sich auf den Weg, als ihn der Heilige Geist ruft. Wenn wir diesem Ruf des Heiligen Geistes folgen, dann können wir über die Schwelle gehen, auch wenn manches ein Rätsel bleibt und sich erst im Nachhinein erschließt.

Petrus hat seinen inneren Widerstand überwunden. Er hat sich auf das Neue eingelassen. Er hat die Kröten geschluckt. Am Ende war das der Beginn einer unglaublichen Erfolgsstory, ohne die wir heute hier nicht säßen. Es war der Beginn eines Weges, der auch von vielen Irrtümern geprägt war und ist, der aber bis heute Menschen in aller Welt immer wieder von neuem ruft,

die Liebe Gottes in dieser Welt zu bezeugen und damit Salz der Erde und Licht der Welt zu sein.  
Und aus der Kraft des Heiligen Geistes über die Schwellen zu gehen, vor denen wir stehen.

Lassen wir uns daher an der Schwelle dieser Zeit stärken und speisen von unserem Gott und seinem Frieden, der höher ist als alle unsere Vernunft. Amen

(aus <https://www.facebook.com/landesbischof>)